

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspreis: Monatlich 1,20 M. Post A 1,20 M. einchl. 18 J. Beschr. Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. V. Nr. 140 einchl. 20 J. Anst. d. Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinem der Ztg. inf. hoh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig, bei Wiederholung oder Mengenabschlag Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 177

Altensteig, Montag, den 31. Juli 1944

67. Jahrgang

Ganze Robot-Salben auf einmal

Niesenflucht aus London — 24 Stunden lang „V 1“ — Gegenmaßnahmen folgen

Stockholm, 30. Juli. Die Deutschen haben nach einer Londoner Meldung in „Nya Dagligt Allehanda“ ihre Methode, die Robot-Bomben in ganzen Gruppen abzuwerfen, noch weiter verbessert, offenbar in der Absicht, die konzentrierte britische Verteidigung zu verwirren. 14 oder 15 Bomben könnten von verschiedenen Stellen aus, die miteinander telefonisch zusammenarbeiten, zu gleicher Zeit abgeschossen werden.

Auch die USA-Agentur AP bestätigt diese Tatsache. Sie schreibt, die Deutschen hätten am Freitag und Samstag ihre Ein-Tonnen-Robot-Bomben in Salven nach London und Südengland geschickt, um die britischen Verteidigungen voll zu beschäftigen.

Der Jenor genehmigte am Samstag die Freigabe der Nachricht, daß kürzlich eine Bombe in der Nähe des „Daily Mirror“-Gebäudes in der Fetterstraße niedergegangen ist. Die Hauptaufbrüche zu dem Gebäude wurde dadurch unpassierbar. Diese Bombe war die vierte innerhalb weniger Wochen, die übrigen haben u. a. öffentliche Gebäude und ein Gericht, das Australienhaus, beschädigt.

In London wurde am Sonntag abend amtlich mitgeteilt, daß im Verlauf der letzten 24 Stunden deutsche Flugbomben in Südengland einschließlich des Londoner Gebietes niedergegangen seien, wodurch Schäden und Verluste verursacht wurden.

Zwölf leitende Männer aus drei englischen Ministerien treten in Zukunft jeden Morgen um 10 Uhr im Gesundheitsministerium in White-Hall zusammen, meldet „Daily Express“. Es seien hohe Beamte des Gesundheits-, Arbeits- und Bauministeriums, die in diesen regelmäßigen Sitzungen eingehend beraten, in welcher Weise die Londoner Wiederherstellungsarbeiten während der V 1-Angriffe beschleunigt werden können. Das, betont „Daily Express“, sei eine der neuen Maßnahmen, die man zur schnelleren Unterbringung Obdachloser, Sicherstellung geretteter Wohnungseinrichtungen bei Regenwetter und zur Bekämpfung von Blindierungen von Seiten der Regierung jetzt ergreife. Aus einem Londoner Stadtteil können nämlich immer mehr Bewohner der Einwohnerstadt geholt werden, während die Betroffenen für erste Hilfe bei den Leutern ansetzen müssen, d. h. während sie um neue Lebensmittelkarten, Kleider oder die Zuweisung einer neuen Unterkunft anstreben.

Im Unterhaus gab Innenminister Morrison bekannt, daß

bis zum Ende vorigen Jahres 4927 Personen des Blinderns vor englischen Gerichten angeklagt und insgesamt 3281 Personen ausschließlich wegen dieses Verbrechens abgeurteilt wurden.

Die fliegenden deutschen Robotbomben verurteilten in London, wie die Londoner Zeitungen nach übereinstimmenden Meldungen der Londoner Korrespondenten von „Evening Standard“ und „Stockholm Tidningen“ feststellen, an diesem Wochenende die größte Massenflucht aller Zeiten. Der dazu in der Lage war, versuchte eiligst das gefährdete Gebiet der britischen Hauptstadt zu verlassen und sich soweit wie möglich nach Westen oder Norden zu begeben, um Entspannung und Ruhe zu finden, sowie einmal dem Geheul der Sirenen und den Detonationen der fliegenden Bomben zu entgehen. Schon am Freitagnachmittag bildeten sich lange Warteschlangen auf der Paddington-Station und ebenso auf der Waterloo-Station. Am Samstagvormittag nahmen diese Schlangen gigantische Ausmaße an. Die Bahnpolizei von Paddington erklärte, daß in den letzten 20 Jahren ein derartiger Verkehr nicht mehr verzeichnet worden sei.

Um 6 Uhr am Samstagmorgen waren nicht nur die Bahnsteige mit Reisenden überfüllt, sondern Warteschlangen zogen sich Hunderte von Metern auf der Broad-Street und Bishopsgate-Road hin. Ein Teil der Wartenden stand acht Stunden auf der Straße, um eine Möglichkeit zu finden, aus London herauszukommen. Die Situation wurde schließlich so verzweifelt, daß der Fahrartenverleiher in London auf den U-Bahnen in Richtung Paddington-Station eingestellt werden mußte. In der Waterloo-Station stand eine über einen Kilometer lange Schlange in Gliedern zu sechs Personen. Die Kapazität der britischen Eisenbahnen sei bis zum Äußersten gekannt.

Der Wiederaufbau-Anschluß der Londoner City hat, wie „Daily Mail“ vom 27. Juli berichtet, nunmehr mitgeteilt, daß der Wiederaufbau dieses Kerns von London allein fünfzig bis hundert Jahre dauern werde. Man schätze die Kosten auf 150 Millionen Pfund Sterling oder gar noch höher. Seit dem Großfeuer von 1666 sei die Londoner City noch nie so schwer zerstört worden.

Der Vorsitzende des Grundstückssteuer- und Finanzanschlusses der Londoner City erklärte, die schweren deutschen Luftangriffe von 1940/41 — die durch V 1 angezielten Schäden außer Betracht gelassen — hätten seitdem der City einen Einnahmeverlust von Grundstückssteuern von 26 Prozent gestiftet. Das seien jährlich rund eine Milliarde Pfund Sterling.

Angegriffspitzen in der Normandie zerklüftet

Schwere Kämpfe im Westteil des Invasionsbrückenkopfes

Für ihre seit Dienstag laufenden Angriffe im Süden der Cotentin-Halbinsel haben die Nordamerikaner nunmehr die Masse der ihnen im Invasionsbrückenkopf zur Verfügung stehenden Verbände eingesetzt. Insgesamt belaufen sich diese Kräfte auf zehn bis zwölf Panzerdivisionen und etwa die Anzahl von Infanteriedivisionen, deren Stärke durch mehrere hundert Batterien aller Kaliber und harte Bombenabwürfe weiter verstärkt werden. Der Hauptangriff erfolgte etwa 25 Kilometer östlich der Westküste. Der Gegner hoffte dadurch, beim Gelangen des Eindringers in den Raum Lesmes stehenden Verbände abzurufen und deren verbündeten Widerstand durch Umfassung auszuhalten zu können. Als durch konzentrierte Bombenangriffe Hunderte von Flugzeugen auf nur drei Kilometer Breite schließlich eine Einbruchslücke geschaffen war, durch die in der Folge harte feindliche Kräfte nach Süden vorstoßen konnten, schlen im Laufe des Donnerstags dieser Plan des Gegners Wirklichkeit zu werden. Die schon so oft bewährte Taktik der einzelnen deutschen Verbände zueinander folgend dem Feind jedoch auch diesmal den fast zweifachen Erfolg wieder aus der Hand. Im Laufe des Freitag verlor der Gegner, der inzwischen aus dem Quellgebiet des Soules-Baches weiter nach Süden vorgedrungen war, entlang der von Willebaud nach Gerencos führenden Straße das Umfassungsmannöver ein zweitesmal zu wiederholen. Die vorgepressten Panzerpfeile wurden aber im Gegenangriff vernichtet oder gefangen. Damit ist ein Hauptstück des feindlichen Operationsplanes gescheitert.

Die zweite Aufgabe, die sich die Nordamerikaner mit ihren Angriffen gestellt haben, ist, sich endlich ein Ausdrückverhältnis für die bisher auf engem Raum eingeschnürten zahlreichen Divisionen zu schaffen. Durch rücksichtslosen Einsatz zahlreicher Panzer konnten sie seit dem Vortage ihren Vorstoß bis zum Quellgebiet des Soules-Baches selbstgehenden Angriffsraum noch einmal um etwa sechs Kilometer vertiefen. Auf etwa ein Kilometer Breite überführten sie in ihrem Mittelteil die Straße Telsu für Vier-Gerencos. Gleichzeitig drückte der Feind aus dem Wald von Soules nach Westen, um damit unseren Infanteristen in den Rücken seiner vorgepressten Kräfte zu begegnen. Auch hier gewann er zunächst noch Raum. Mit jedem weiteren Schritt nach Süden und Westen verstärkte sich aber der deutsche Widerstand.

Trotz laufender schwerer Angriffe gegen die Straßen im südwestlichen Frontgebiet kamen unsere Flugabwehrverbände heran und gingen gemeinsam mit den Stellungstruppen zu Gegenangriffen über. Hierbei kam es zu einzelnen Ortsgeschäften in sehr harten Kämpfen, bei denen unsere Truppen mit dem Feind in enge Abhängigkeit fielen, daß diese Kräfte weder zurückziehen noch flüchten einziehen konnten. Der Gegner hat somit sein Hauptziel, sich genügend Bewegungsfreiheit zum operativen Einsatz seiner Panzer zu verschaffen, höher nicht erreichen können. Das wird noch unterirdisch durch die von geringfügigen Einbrüchen und gelegentlichen Angriffen der Nordamerikaner im Abschnitt östlich

St. Va. im Gegenangriff zum Raum von St. Va. über es im Gebiet von Caen weiterhin ruhig.

Bewegliche Kampfführung im Osten

Am Ostfront will sich die deutsche Führung ihre Handlungsfreiheit und damit den Informationsvorsprung der letzten Front bewahren. Sie will Blut sparen und Zeit gewinnen, bis die unumfassenden Gegenmaßnahmen an der Front wie in der Heimat gegen den Feind, der sich am Widerstand unserer Grenadiere verzehrt, zur Kasackierung kommen.

Die Kämpfe des Freitag konzentrierten sich im wesentlichen auf das Westufer des Sen, auf den Raum östlich des großen Weichfeldbogens und auf Vitane. Im Karpatenvorland wiesen unsere Truppen föhlich und teilweise Bemera harte feindliche Angriffe ab. Ostlich des großen Weichfeldbogens schlossen die Volksgenossen mit harten Infanterie- und Panzerverbänden in ihren vorgepressten Spitzen an und griffen unsere Brückenköpfe mehrfach vergeblich an. Auch ein erster Uebersehblick über die Weichsel scheiterte im Gegenstoß. Seine Hauptangriffe richtete der Feind in diesem Raum nach Norden und Nordosten. Ueberall traf er auf erstickten Widerstand. Südlich Warschau und westlich Siedlee drögen die Stöße in Schwere von der Luftwaffe unterstützten Abwehrkämpfen zusammen. Vor Siedlee selbst, das für die Volksgenossen einen wichtigen Ausgangspunkt für spätere Operationen darstellt, hatte der Feind besonders schwere Verluste. Auch weiter östlich scheiterten sonstige Angriffe an unseren Regelmäßigkeiten. Westlich und nordwestlich Hlankos gerieten unsere Gegenstände weitere kanjische Angriffspitzen. Westlich Grodno und westlich Oltta sind ebenfalls eigene Angriffe im Gange.

Außer am Sen und östlich der Weichsel legten die Volksgenossen ihre Durchbruchversuche auch nordöstlich Kauen unter Einsatz eines Panzerkorps fort. Sie wurden von unseren Truppen unter Abwurf von 11 Panzern an neuen Widerstandslinien aufgefangen. Neue Operationen leitete der Feind im Abschnitt westlich und nördlich Ponskisch ein. Der erste Stoß traf bereits am Mittwoch die Stadt Schaulen, deren Befestigung sich erstickt verweigerte, dann aber nach Vernichtung von 14 Panzern sich beschließungsgemäß zu neuen Stellungen westlich der Stadt durchschlug. Im Laufe des Donnerstags zwelgten die Volksgenossen einen weiteren Stoß nach Norden ab und drangen mit 20 Panzerpfeilen und 20 Panzern mit aufgeschlossener Infanterie in Mitau ein. Sie wurden im Gegenangriff sofort wieder herausgeworfen. Am Freitag scheiterten weitere Vorstöße an unseren, inzwischen vor der Stadt aufgebauten Schutzstellungen. Zur Abregelung der feindlichen Bewegungen in Litauen wurde nordöstlich Genesisch eine weitere Sperreinte aufgebaut. Unsere Luftwaffe griff an allen Frontabschnitten, insbesondere am Sen, bei Siedlee und nordöstlich Kauen mit Schicht- und Bodfliegern in die Gefechte ein.

30 Jahre Krieg

Wenn wir vom Dreißigjährigen Krieg sprechen, kann pflagen wir dreihundert Jahre in der Geschichte zurückgehen. Doch wir das eigentlich gar nicht mehr notwendig haben. Illustriert die Tatsache, daß wir selbst miterlebende und mitschöpfende Teilnehmer eines Dreißigjährigen Krieges sind, denn es ist in diesen Tagen nun 30 Jahre her, seit unsere Feinde den ersten Weltkrieg gegen uns vom Jaun gebrochen haben. Seitdem hat fastlich der Kriegszustand nicht mehr aufgehört.

Der Weltkrieg 1914/18 sollte angeblich wegen der Schüsse von Sarajewo und wegen des deutschen Eintreffens in Belgien ausgebrochen sein. In Wirklichkeit waren das nur erlogene Vorwände, war doch der Krieg die Folge der von Eduard VII. betriebenen Einkreisungspolitik, die sich gegen das politische und weltwirtschaftliche Erkerken des Deutschen Reiches richtete und ihm als der stärksten Weltmacht ebenso das Gemüde brechen sollte, wie es mit den früheren europäischen Vormächten Spanien, Holland und Frankreich geschehen war. Noch ehe der erste Weltkrieg durchgefochten war, ließ die Londoner „Times“ ganz offen den Kriegsvormund Belgien fallen und bekannte, daß England lediglich für die „Balance of power“, also für das sogenannte „europäische Gleichgewicht“ in den Krieg eingetreten sei. Und sein Verräterer als Lord George, der in alle Geheimnisse der englischen Politik eingeweiht war, hat später zugegeben, daß bereits 1911 England, Frankreich und Rußland alle Einzelheiten eines Krieges mit Deutschland festgelegt hätten.

Wurde der Krieg 1914/18 als Koalitionskrieg unter Einbeziehung schier der ganzen Welt gegen uns geführt, um nur ja die endgültige Niederlage des heldenhaft kämpfenden deutschen Volkes zu erreichen, so teilten der räuberische Waffenstillstandsvertrag, die gemeinsame Kriegsschuldfrage, der Versailler Schandvertrag, die Reparationsfragen, die Fortführung des Hungerkrieges gegen Deutschlands Frauen und Kinder den unumfassenden Verstoß dar, mit allen Mitteln der nationalen, moralischen, physischen und wirtschaftlichen Unterdrückung auch nach dem Waffenstillstand jedes Schwächererheben des deutschen Volkes unmöglich zu machen. Novemberrevolte, Spartakus- und Kappzucht, Völkerverbund, Rheinlandbesetzung, Separatversuche, Inflation, Dawes- und Youngplan, Saarkampf, Massenarbeitslosigkeit, Wirtschaftskrisen und politische Verlesung — all das waren nur Stationen seiner „Kriegsführung mit anderen Mitteln“, die die Vereinnahmung deutscher Chm-macht und deutschen Glends zum höchsten Ziel hatten.

Feinde, die deutsches Unglück als ihr gutes Recht und jeden Gedanken deutscher Wiederaufrichtung als Herausforderung ansahen, machten naturgemäß das unlich andere nationale sozialistische Deutschland als eine Kampfanlage empfanden. Ein neues Deutschland der nationalen Ehre, das eine politische Wiedergeburt durchmachte, das die Schmach des Versailler Diktats von sich abschüttelte, das sich aus den Abenteuern der Reparationsfragen befreite, ein Deutschland, das Massenarbeitlosigkeit und Wirtschaftskrisen weiserte, das das Naturrecht der Beherrschung wieder in Anspruch nahm, ein Deutschland des Sozialismus, dessen Errungenschaften eine gefährliche werdende Kraft zu entfalten drohten, ein Deutschland der starken, währungs-, wirtschafts- und agrarpolitischen Selbsthilfe, das sich von dem Spiel der jüdischen Börsen- und Märkte-Internationale unabhängig machte, und ein Deutschland überdies, das gar noch den tausendjährigen Schicksalstrahm der Heimkehr aller Deutschen in ein großes Reich zu erfüllen wagte und das zum kraftvollen europäischen Mittelpunkt geworden war, das mühte unweigerlich auf eine neue mit Einbreituna und Krieg überzogen werden.

Und so mußte denn, nachdem Churchill schon 1936 von der Notwendigkeit eines neuen Krieges gegen Deutschland gesprochen und am 11. Januar 1939 geduldet hatte: „Wir werden Krieg mit Deutschland führen und während zweier Jahre jüdische Raskaters haben“, diesmal das deutsche Danks als bei den Daaren herbeizogener Vorwand zur Entfesselung eines Krieges herhalten, hinter dem neben der maßlosen britischen Macht- und Herrschaft nicht zuletzt Allindos Raskgier und sein schon im ersten Weltkrieg sichtbar gewordenen Streben nach der Aufrichtung einer völkerverdrängenden Weltbeherrschung liegen. Auch dieser zum zweiten Weltkrieg ausgeweitete Kampf wurde als Koalitionskrieg angesehen und wird heute mit dem offen zugegebenen Ziel der vollkommenen Ausrottung des deutschen Volkes und der endgültigen Vernichtung des Reiches geführt. Seine beherrschendsten Merkmale stellen das jüdisch-plutokratische Bündnis mit dem jüdisch-bolschewistischen Europabedroher und Reichsfeind und der Versuch der Massenvernichtung der deutschen Bevölkerung durch den Hungerkrieg von einst an Gemeinschaft noch in den Schatten stellenden Bombenterror dar. Die Churchill und Roosevelt aber, die ursprünglich die Weisheit und voraussichtlichen Gewinner dieses Krieges zu sein glaubten, sind längst in den judengetenkten Marionetten des bolschewistischen Moskau geworden.

So steht sich heute das deutsche Volk, in drei Jahrzehnten zum Kriegsgeschehen gehämmert, der Aufgabe gegenüber, diesem zehnjährigen Dreißigjährigen Krieg durch die Kraft seines Willens, den Einsatz seiner Arbeitsleistung und die Tapferkeit seiner Soldaten ein Ende zu setzen. Es muß ein Kriegsende des deutschen Völkerebens werden, das die künftige Bedrohung unserer Völkerrückentwicklung und uns und Europa nach dreißig Jahren des Kampfes und Krieges endlich die Sicherheit des unangefochtenen Daseins gibt. Das ist denn auch das Ziel, in dessen Dienst die jetzt anhebende äußerliche Kriegsanstrengung in der deutschen Heimat liegt.

U.S.W.-Wirtschaftsfunktionen gegen Argentinien. Die U.S.W. aus Buenos Aires meldet, daß die nordamerikanische Regierung im Rahmen ihrer erpresserischen Politik die Arelung von weiteren Rawocers für die Einfuhr von Getreidepaviet aus Schweden nach Argentinien einstellt.

Das Ringen um die Zeit

Die sowjetischen Offensivziele

Zu dieser Frage schreibt der 'Wälische Beobachter': Es wird immer deutlicher, daß die Hauptkräfte der sowjetischen Stoßarmee nicht im Vorfeld Ostpreußens, sondern im Generalgouvernement etwa in der Linie Brest-Litowsk-Lemberg, also in einer Ausdehnung von rund 200 Kilometer, stehen. Im Vorfeld Ostpreußens zwischen Grodno und Kaun...

Der nachhaltigste Druck auf die deutschen Kräfte liegt aber noch immer im Generalgouvernement. Starke und schnelle sowjetische Kräfte streben dem Weichselbogen bei Dęblin (dem früheren Zwangorod) zu. Das Rahziel dieser Kräfte ist vermutlich Warschau, doch ist bei dem besonders hohen Kräfteinsatz anzunehmen, daß der sowjetischen Führung auch noch fernere Ziele vorzuziehen.

Es muß wiederholt werden, daß die Aufgaben der deutschen Führung nicht darin liegen, im Kampf mit kleinen Mitteln die gegenwärtige Frontlinie zu halten. Dafür ist die gegenwärtige Anstrengung zu groß. Das Gebot der Lage ist die Befreiung feiner und stärkerer Kräfte, ihre Versammlung in Räumen, die nicht zu nahe an der Kampffront liegen dürfen, damit der Aufmerksamkeit nicht in die Gefahr des Zernehmens gerät und erst nach Beendigung dieses Aufmarsches und nach der Aufnahme der ausweichenden Truppen das entschlossene Ausweichen zum Gegenstoß. Das erfordert Zeit und das erfordert Kräfte. Es bedeutet, daß aus der Heimat Verbände, zunächst die aus den vorhandenen Reserven, später auch neu aufgestellten Divisionen, in den Versammlungsraum entsandt werden. Jeder weiß und fühlt es doch, daß mit hoher Anstrengung aller nationalen Kräfte daran gearbeitet wird.

Das ist um so mehr der Fall, als der rein militärische Prozess der Versammlung von Eingriffskräften im Osten keineswegs der einzige ist, auf den wir warten. Jeder weiß, daß Hand in Hand mit ihm sich zugleich jener andere nicht weniger bedeutsame der technischen Umwälzung vollzieht.

Der schiefe Turm von Pisa in Gefahr

Berlin, 20. Juli. Zu den berühmtesten Wandermäulern des Abendlandes, die von den jetzigen Kriegereignissen in Italien bedroht sind, gehört zweifellos der schiefe Turm von Pisa. Anglo-amerikanische Batterien haben unter dem fadenleuchtigen, von deutscher militärischer Stelle schon vor einigen Tagen widerlegten Vorwand, der Turm werde von den Deutschen als Beobachtungsstand benutzt, das Feuer auf dieses in der Welt einmalige Bauwerk eröffnet. Genau wie im Falle der Benediktinerabtei Monte Cassino scheuen die Briten und Nordamerikaner nicht davor zurück, auch dieses ehrwürdige Kulturdenkmal in Schutt und Asche zu legen.

Von deutscher militärischer Seite wird gegenüber der ständig wiederholten Behauptung des Feindes nochmals mit allem Nachdruck festgestellt, daß sich auf dem Turm von Pisa weder eine deutsche Beobachtungsstelle, noch in seiner Nähe irgendeine militärische Anlage befindet. Die Schuld an einer Vernichtung dieses für die ganze Menschheit unersetzlichen Kulturbaues fällt also einzig und allein auf die Anglo-Amerikaner.

Stockholm, 28. Juli. Einer AB-Meldung aus Washington zufolge erklärte Kriegsminister Stimson auf der Pressekonferenz, daß der Hafen von Cherbourg noch nicht genügend wiederhergestellt sei, um durch die Alliierten in volle Benutzung genommen zu werden. Die Reparaturarbeiten gingen weiter.

Verstärkter Druck auf die Türken

Das Parlament vor einer entscheidenden Abstimmung. Der 2. August, der Tag des Wiederzusammentritts der türkischen Nationalversammlung, wird, wie aus Sofia gemeldet wird, für die Abgeordneten eine Wiederholung bringen. Wenn sie an diesem Tage aus ihren Parlamentssitzen zurückgekehrt sein werden, wird ihnen ein Beschluss der türkischen Regierung, die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen, zur Abstimmung vorgelegt werden. So erklärt man aus sowjetischer Quelle. Ferner erzählt man hier, daß dieser Beschluss der türkischen Regierung von englischer und sowjetischer Seite als ein erster Schritt auf dem Wege zum späteren Kriegseintritt der Türkei angesehen werde. Auch die türkische Regierung solle sich darüber im klaren sein. Irrendwelterterritoriale Garantien würden der Türkei von England und Amerika nicht gegeben werden. Demnach würden dann die weiteren Schritte der Alliierten erfolgen. Ähnlich wie der Frage des Schwabens habe sich die türkische Regierung einem englischen Ultimatum gegenübergestellt, das von den Amerikanern und den Sowjets unterstützt worden sei, nachdem zwischen den drei Alliierten über die Behandlung der türkischen Frage untereinander ein grundsätzliches Einverständnis erzielt worden sei. In absehbarer Zeit werde der verbreitete gemeinsame Druck der Alliierten auf die Türkei einleiten, ihnen auf türkischem Territorium diejenigen Erleichterungen für ihre aktive Kriegführung, d. h. in erster Linie Luft- und Marinebasen einzuräumen, die sie für ihre Operationen in der Ägäis und auf dem Bosporus für notwendig halten.

Aus diesem Stadium der passiven Kriegführung werde es dann für die Türkei zwangsläufig die aktive Beteiligung ergeben. Die Erklärungen mit den Sowjets für die Engländer diesmal nicht leicht gemacht, weil sie auf das türkische Mißtrauen gegen die Sowjetunion Rücksicht zu nehmen hätten. Sie hätten aber schließlich die in letzter Zeitiger Sprache vorgebrachten besonderen sowjetischen Interessen anerkannt in Bezug auf das Recht der Sowjetunion, entsprechende Stützpunkte und Operationen im Anse der Dardanellen zu erhalten.

Durchbruch in der Normandie blutig abgewiesen

Abwehr heftiger bolschewistischer Angriffe — Neue Angriffe zum Durchbruch bei Florenz zerfallen

Das Aus dem Führerhauptquartier, 20. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Durchbruchversuche der Nordamerikaner hielten gestern beiderseits der Bire, bei Nogon und im Abschnitt Beaumontdran-Perey den ganzen Tag über an. Sie wurden in erbitterten Kämpfen überall blutig abgewiesen. 28 Panzer und sieben Flugszeuge wurden dabei durch Einheiten des Heeres abgeschossen.

Auf dem Westflügel durchbrachen unsere von den Hauptkräften vorübergehend abgedrängten Divisionen von Conances her die feindlichen Linien nach Süden und bezogen neue Stellungen im Naume Gavray-Treilly. An der übrigen Front des Landekopfes führte der Feind nur südlich Juvigny einen erfolglosen britischen Angriff.

Tag- und Nachtliegerverbände schossen in Luftkämpfen sechs feindliche Flugszeuge ab. In der Nacht führten starke Verbände schwerer Kampfflugszeuge wirksame Angriffe gegen Vereinstellungen des Feindes südlich Caen und im Raum südwestlich St. Lo.

Im französischen Hinterland wurden 27 Terroristen erschossen.

Schweres V1-Bergeltungsgeschütz liegt weiter auf London und seinen Außenbezirken.

In Italien zerfielen unsere Truppen auch gestern wieder alle Angriffe, die der Feind mit indischen, südafrikanischen, australischen und kanadischen Divisionen zum Durchbruch auf Florenz führte. Südlich der Stadt in unsere Stellungen eingebrochener Gegner wurde nach heftigem Kampf im Gegenangriff zurückgeworfen.

Bei Säuberungsunternehmen im italienischen rückwärtigen Gebiet verloren die Terroristen in der Zeit vom 12. Mai bis 24. Juli 8300 Tote und 7500 Gefangene.

An der Ostfront wurden im Karpatenvorland sowie südlich und nördlich von Reichsdorf feindliche Angriffe abgewiesen oder im Gegenstoß zum Stehen gebracht. Am steten Weichselbogen warfen unsere Truppen den über den Fluss übergesetzten Feind im Gegenangriff zurück.

Zwischen Warschau und Siedlice stehen Truppen des Heeres und der Weissenau weiter in schweren Kämpfen mit vorrückenden sowjetischen Kräften. Die vorübergehend abgeleitete Belagerung von Brest-Litowsk schlang sich unter Mitnahme der Bewundeten zu unseren Linien durch.

Zwischen mittlerem Bug und Dilia sinnen unsere Truppen heftige Angriffe der Bolschewisten bei Dyalhof und nordöstlich Kugukowo ab. Im Raum von Kauen trat der Feind zu dem erwarteten Großangriff an. In erbitterten Kämpfen wurden mehrere Einbrüche durch Gegenangriffe unserer Panzerverbände abgewiesen.

In Lettland blieben Angriffe der Sowjets gegen die Stadt Mitau und nordöstlich Ponevich erfolglos. Zwischen der Düna und dem Fellins-See behaupteten unsere Verbände ihre Stellungen gegen starke von Panzern unterstützte sowjetische Angriffe.

In der Landenge von Rarwa taunte der Feind mit starken Kräften gegen unsere Stellungen an. Verbände des Heeres und germanische Freiwillige der Weissenau erlangen hier einen vollen Abwehrerfolg, brachten dem Feind schwere Verluste bei und schossen 55 feindliche Panzer ab.

Schlachtliagerverbände versenkten auf der Weichsel mehrere vollgeladene Frachten und Landungsboote des Feindes. In der Nacht griffen schwere Kampfflugszeuge feindliche Truppenansammlungen und Vereinstellungen östlich des großen Weichselbogens an.

Nordamerikanische Bomber führten Terrorangriffe in Mitteldeutschland und gegen die Stadt Bremen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 14 feindliche Flugszeuge, darunter 11 viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht.

In der Nacht waren britische Störflugszeuge Bomber auf Dreie in Westdeutschland.

Großangriff auf Florenz vereitelt

Das Aus dem Führerhauptquartier, 20. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Bestreben des normannischen Landekopfes nahm die Ausdehnung des feindlichen Großangriffes gestern noch weiter zu. Dessen ungeachtet wurden feindliche Angriffe bis auf geringe Einbrüche abgewiesen und

Bekennnis zum Terrorkrieg

Zerführung Stuttgarter Wohnviertel „großer moralischer Sieg“

Der Luftfahrtkorrespondent der Londoner Zeitung 'Daily Mail' Colin Bednall, zeigt wieder einmal das wahre Gesicht der britischen Kriegsverbrecher. Während Churchill und sein Bombermarschall Harris immer wieder wieder versichern, die Luftangriffe gegen die deutschen Städte dienten lediglich militärischen Zwecken, läßt Bednall alle propagandistischen Phantasien beiseite und legt ein ernstes, kluges Bekenntnis zum Terrorakt ab. Mit brutalem Journalismus zeigt Bednall die Zerführung der Wohnviertel bei den Terrorangriffen auf Stuttgart als „großen moralischen Sieg der Alliierten“.

Diese Anerkennung bedingt klar und eindeutig, daß die anglo-amerikanischen Luftangriffe weiterhin mit dem Ziel unternommen werden, die deutsche Moral zu untergraben. Demgegenüber was man aber im Lager der Luftkonditen und ihrer Auftraggeber überzeugt sein, daß gerade die Gewißheit, daß der Feind es bewagt auf Nord und West, die deutsche Widerstandskraft nur noch verstärken und die Zeit der Abrechnung mit diesen Gangstern nur noch mehr entziehen kann.

Luftmarschall Harris habe aufscheinend darüber etwas erzählt, schreibt der Luftfahrtkorrespondent der 'Daily Mail', daß die Deutschen in ihren Bemühungen, die neue alliierte Bombenoffensive abzuwehren, Jagdverbände von einem unerwartet großen Ausmaß anbieten könnten. Bei ihrem zweiten Angriff auf Stuttgart hätten beispielsweise anglo-amerikanische Bomber einen weiten Umweg fliegen müssen, um der deutschen Luftverteidigung auszuweichen; denn die direkte Strecke nach Stuttgart betrage nur 450 Meilen, während die Bomber bei diesen Angriffen eine Gesamtentfernung von mindestens 1500 Meilen zurücklegen mußten. Sie wollten dabei jeden Kontakt mit dem deutschen Luftverteidigungssystem aus dem Wege gehen. Nur Ausweichmanövern und nicht etwa einer Schwächung des innerdeutschen Luftverteidigungssystems sei es zu verdanken, wenn die alliierten Verluste dabei verhältnismäßig niedrig gewesen seien.

Serieerfolge bei der Abwehr der Terrorbomber

An dem hohen Abwehrerfolg unserer Luftverteidigungskräfte gegen die britischen Bomberverbände in der Nacht zum 20. Juli waren einige unserer besten Nachtjäger mit neuen Maschinen beteiligt. Oberleutnant Becker erzielte innerhalb kurzer Zeit vier Abschüsse, Eisenlaubträger Hauptmann Schaner brach drei feindliche Flugszeuge zum Absturz und der Führer des Eisenlaubes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Oberleutnant Bent, schied bei der Abwehr des Angriffes gegen Hamburg zwei britische Bomber in die Tiefe.

schlich der Stadt bei Nogon und Billedandon teilsweise feindliche Angriffsfronten im Gegenangriff zerfallen. Westlich davon gelang es dem Feind unter Einsatz neuer Kräfte, nach erbitterten Kämpfen weiter nach Südwesten vorzudringen. Am Westflügel des Landekopfes legten sich unsere Divisionen im Kampf mit dem hart nachdrängenden Feind in den Raum beiderseits Conances ab. In den neuen Stellungen wurden dann alle feindlichen Angriffe abgewiesen.

Vor dem Landekopf beschädigten Torpedoflieger ein feindliches Frachtschiff von 6000 BRT schwer.

Schnellboote versenkten in der Nacht zum 27. Juli vor Le Havre zwei britische Schnellboote und beschädigten mehrere andere. Ein eigenes Boot ging verloren.

Im französischen Raum wurden wiederum 189 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das Vergeltungsgeschütz auf London dauert an.

In Italien brach der zweite feindliche Großangriff gegen Florenz blutig zusammen. Mit etwa acht Divisionen taunte der Feind, von höchstem Artillerieeinsatz unterstützt, immer wieder gegen unsere Front an, ohne einen Erfolg zu erringen.

Nach schweren Kämpfen, bei tropischer Hitze, waren die Stellungen am Abend fest in der Hand unserer Truppen. Zwanzig Panzer wurden abgeschossen.

An der übrigen Front beschränkte sich der Feind auf schwächere Angriffe westlich des L'iber und im Rückenabschnitt, die erfolglos blieben.

In Oden wurden heftige Angriffe der Sowjets im Karpatenvorland zum Teil im Gegenangriff abgewehrt.

Dessen ungeachtet des großen Weichselbogens schiebt sich der Feind mit starken Kräften an den Fluss heran. Ein Ueberseeschiff über den Fluss wurde versenkt. Südlich Warschau und bei Siedlice dauern erbitterte Kämpfe an. Zwischen dem mittleren Bug und Kauen sinnen unsere Truppen alle Durchbruchversuche des Feindes ab.

Im Abschnitt Kauen-Riga verhärtete sich der feindliche Druck. Trotz zähen Widerstandes der Belagerung drang der Feind in die Stadt Schaulen ein. Nach Mitau vorrückende feindliche Kräfte wurden im Gegenangriff aus der Stadt abgeworfen.

An der Front zwischen der Düna und dem Finnlischen Meerzügen scheiterten auch gestern zahlreiche Angriffe der Bolschewisten. 43 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

Schlachtliagerverbände vernichteten vierzig weitere Panzer, zahlreiche Geschütze und mehrere hundert Fahrzeuge.

In der Nacht führten schwere Kampfflugszeuge einen zusammengefahten Angriff gegen den Bahnhof Wolobezano, der starke Brände und heftige Explosionen unter abgestellten Transportzügen hervorrief.

Bei der Abwehr eines sowjetischen Panzergreifens auf die Stadt Arkenes, schossen unsere Jagdflieger zwölf feindliche Flugszeuge ab.

Nordamerikanische Bomber griffen bei Tag Dreie in Mittel- und Westdeutschland, darunter Wiesbaden und Werleburg an.

In der Nacht waren Stuttgart und Hamburg das Ziel feindlicher Terrorangriffe. Luftverteidigungskräfte brachten 27 feindliche Flugszeuge, darunter 25 viermotorige Bomber, zum Absturz.

Zum ORS-Bericht vom 20. Juli wird ergänzend mitgeteilt: In den schweren Kämpfen im Raum St. Lo-Lessay haben sich in den letzten Wochen in Abwehr und Gegenangriff besonders ausgezeichnet:

Die 17. A-Panzergranadier-Division „Wdh von Verlichingen“ unter Führung ihres schwer verwundeten Kommandeurs Hauptmann Döndorf und seines Stellvertreters Stabsarztführer Baum, die 33. Infanterie-Division unter Führung ihres Divisionskommandeurs Generalleutnant Waldmann, das Fallschirmjäger-Regiment 5 unter seinem Kommandeur Major Karl Heinz Weder, das Fallschirmjäger-Regiment 9 unter seinem Kommandeur Major Kurt Stephan und das Fallschirmjäger-Regiment 15 unter seinem Kommandeur Oberleutnant Gredtke.

Mobilisierung der Leistungsreserven

Dr. Ley und Reichsminister Speer über den verstärkten Einsatz der Kriegsheimarbeit

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsminister Speer sprachen an einer Arbeitstagna vor Mitgliedern der Mithras-Kommisionen, den Gaunältern für Heimarbeit der Deutschen Arbeitsfront, Vertretern der Parteifunktion, der Reichsfrauenführung, des Bevollmächtigten für den Arbeitseinsatz sowie Betriebsführern der deutschen Wirtschaft über den verstärkten Einsatz der Kriegsheimarbeit.

Die Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ausführte, wird im Zuge der Mobilisierung der deutschen Leistungsreserven auch die Kriegsheimarbeit in härtestem Umfang ausgedehnt. Um einen vollen Erfolg zu erzielen, werde sich auch die Partei sowie insbesondere die Deutsche Arbeitsfront voll in den Dienst dieser Aufgabe stellen. Immer wieder treffe er, Dr. Ley, bei seinen händlichen Besuchen von Betrieben in allen deutschen Gaue außerordentliche Arbeitsleistungen an. Die deutschen Arbeiter schaffen ebenso wie das Landvolk mit einem Fleiß und einer Ausdauer, die früher nicht für möglich gehalten worden wären. Trotz des intensiven Arbeitstempos seien jedoch noch vielfach Leistungsreserven vorhanden.

Es komme nun, äußerte Dr. Ley weiter, darauf an, daß die Betriebe von den zusätzlichen Produktionsmöglichkeiten durch die verstärkte Kriegsheimarbeit reichlich Gebrauch machen. Die Deutsche Arbeitsfront werde hierbei weitgehend Hilfe leisten. In Deutschland gebe es noch ungezählte Möglichkeiten der Mobilisierung von Arbeitskräften, die jetzt energisch und umfassend ausgeschöpft werden. Die größte Reserve unserer Nation sei jedoch das Volk in seiner bestmöglichen Haltung selbst, die Partei und in erster Linie der Führer, der die Gewähr biete, daß die jetzigen Anstrengungen der Nation im Siege unserer Waffen enden werden.

Ritterkreuz für rumänische Truppenführer

Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurden ausgezeichnet: General der Kavallerie Nicolai Racoavita, Oberbefehlshaber einer rumänischen Armee; Brigadegeneral Edgar Madulescu, Kommandeur einer rumänischen Infanterie-Division; Generaloberst Vega Fataos, Oberer von Eisenkimon, Oberbefehlshaber einer rumänischen Armee.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Gerhard Engel, Kommandeur eines Moskauer Jäger-Regiments; Unteroffizier Gerhard Hoppe, vorgeleitender Beobachter in einem bayerischen Artillerie-Regiment; Obergefreiten Wilhelm Grunig, Gruppenführer in einem niederländischen Panzerregiment.



Japans Abwehrstellung

Auf der Konferenz von Quebec erfolgte, wie erinnerlich, die Ernennung des englischen Admirals Lord Mountbatten zum Oberbefehlshaber für Südostasien. Diese Ernennung ließ sich nicht gern dulden, das heißt der Angloamerikaner eine aktivierte Kriegsführung für den südostasiatischen Raum, zu dem in erster Linie Birma, Indochina sowie die ehemaligen niederländischen Inseln gehören, vorgegeben war. Aus der Tatsache, daß ein Admiral als Oberbefehlshaber gewählt wurde, ergab sich die Schlussfolgerung, daß die geplanten Unternehmungen amphibischer Art sein würden, also mit Landungsunternehmungen in den in Betracht kommenden Räumen getrieben werden sollten. Ueber dieses Thema ist auf feindlicher Seite sehr viel diskutiert worden, es fehlte auch nicht an den üblichen Bräutereien, aber die praktischen Folgen blieben aus. Selbst wenn die Japaner und die feindliche Armee die Initiative ergriffen und einen großangelegten Vorstoß über die himmlisch-indische Grenze bis in den Raum von Imphal unternommen und damit das indische Problem aktiviert, das englisch-amerikanische Bestreben, die strategisch wichtige Basis Birma wiederzugewinnen, um von Südwesten aus einen Generalangriff auf die Festung Japan und vor allem auch auf seine strategischen Positionen Thailand und Indochina vorzutreiben, ist dadurch wieder einmal gescheitert. Außerdem ist der Versuch, die Birmastraße zur Hilfeleistung Indochinas wieder zu öffnen, fehlgeschlagen, die sogenannte Ashanbahn und die neu im Bau befindliche gleichnamige Straße, ein Ersatz für die verlorene Birmastraße, ist durch die Operationen der Japaner in Indien unmittelbar bedroht. Japan hat hier also die Initiative in der Hand, was im Hinblick auf Indien von großer Bedeutung werden kann, wobei die Offensive der Japaner in der chinesischen Provinz Honan eine bedeutsame Rolle im Zuge der Wiederwertung Lungschungtings spielt.

Ein zweiter Vorstoß gegen den japanischen Kernbereich könnte von Süden her erfolgen, wo der nordamerikanische General MacArthur als Oberbefehlshaber eingesetzt ist. Diese Feindgruppe hält sich auf den australischen Kontinent. Unter schwersten Verlusten gelang es den Nordamerikanern bisher nur, auf den Salomonen und auf Neu-Guinea Fuß zu fassen. Schwere Schlagengefechte behindern den weiteren Vormarsch, ferner verfügen die Japaner über weitere schwer einnehmbare Stützpunkte auf den Karolinen, dem Marcusarhippel, den Marianen und im weiteren Hinterland über die Philippinen als große Stützbedeckung. Es bedarf keiner Frage, daß eine strategisch so wichtige Zone wie der Philippinen-Raum von japanischer Seite alle nur erdenkliche Sicherung erfahren hat, so daß auch in dieser möglichen Angriffslage der Angloamerikaner keine durchschlagenden Erfolgsaussichten bestehen.

Der dritte Vorstoß gegen Japan ist von der nordamerikanischen Flottenbasis Hawaii über den Pazifik vorgetrieben worden. Der Kommandeur dieses Frontabschnittes, Admiral Nimitz, hat bisher die Taktik des „Inselhüpfens“ angewandt. Nach Ueberrennung einiger japanischer Stellungen auf den Gilbert- und Marshall-Inseln, womit sich große Opfer an Menschen an Kriegsschiffen und Flugzeugen ergaben, ist der Angriff auf die wichtige japanische Inselgruppe Tral bisher gescheitert. Die Nachschublinien für den Gegner sind auf diesem Frontabschnitt besonders langgezogen und fortgesetzt durch die japanische See- und Luftstreitkräfte ausgelegt, so daß sich auch hier für den Feind, selbst wenn er einige räumliche Erfolge haben sollte, Verluste ergeben, die den Einsatz nicht lohnen, ganz abgesehen davon, daß auch hier die Verteidigungslinie der Japaner zu weitgedehnt ist, als daß sich irgendeine unmittelbare Bedrohung des eigentlichen japanischen Reichs ergeben könnte.

Der vierte und nächste Weg nach Tokio, fast unmittelbar über die See führend, verläuft von Norden her. Allerdings ist auch auf diesem Abschnitt die Entfernung noch sehr beträchtlich, denn von der Aleuteninsel Attu bis nach Tokio sind 3300 Kilometer zu überwinden, bis zu den japanischen Kurilen-Inseln 2300 und bis zu der südlich der Halbinsel Kamtschatka liegenden japanischen Insel Paramuschir 1150 Kilometer. Von den Nordamerikanern ist im Zusammenhang mit diesem Angriffsweg häufig die Offensivkraft der sogenannten Alaska-Straße betont worden, die als Fortsetzung die nordamerikanische Inselkette Dutz Harbor und die Inselgruppe der Aleuten umfasst. Ein Offensivzug wird in diesem Raum durch das polare Klima fast begrenzt. Bei den räumlichen Entfernungen, die im Nordpazifik bestehen, dem häufigen Einbruch dichter Nebel ergeben sich aber für einen durchgreifenden Erfolg einer Offensive — ohne daß wir auf die japanische Abwehr überhaupt erst eingehen brauchen — beträchtliche Hindernisse, das auch hier die strategischen Aussichten des Feindes zu begrenzt sind, als daß man eine akute Gefahr für Japan aus dieser Richtung erwarten kann.

Aus dieser gedrängten Zusammenstellung der strategischen Möglichkeiten, die den Engländern und Nordamerikanern zur Verfügung stehen, läßt sich beurteilen, wie vorteilhaft die militärische Lage Japans ist, resultierend aus der planmäßigen Großraumstrategie, die Japan bei Ausbruch des Krieges mit England und Amerika anwandte. Heute muß der Gegner in äußerst kostspieligen Unternehmungen ein Stück nach dem andern aus dem weit vorgeschobenen Stellungsring Japans herausheben, wobei es Japan vorbehalten bleibt, mit seinen beträchtlichen Reserven und namentlich mit seiner kampfstarken Flotte im geeigneten Augenblick zurückzuschlagen.

Budapest unter dem Bombenterror

Die Verbrennung setzt Disziplin und Staudhaftigkeit / Von Kriegsberichterstatter Peter Hagen, P.A.

USA In der Nacht waren anglo-amerikanische Bomben in das Weichbild der ungarischen Hauptstadt gefallen. Ein Ungar übergab uns am Morgen eine Kofferbox der Schadenstellen. Empörung ließ keine Stimme zittern. Wir lasen das Gewohnte: Gestoffen wurden Wirtshäuser ein auch von Angellachen früher häufig besuchtes Kaffeehaus, das Vertrauen genoss, ein Spital für Wöhnerinnen, das Ordensgebäude in der Nähe einer der höchsten Kirchen und Wohnhäuser. Eine Frau schildert uns, wie sie mit fünfzig anderen Personen im Keller ihres Hauses lag, als die schwere Spritzbombe einschlug und das Gebäude zum Einsturz brachte. Die Kellereingänge wurden verhängt. So mußten sich die Eingelassenen durch die Keller mehrerer Nachbarhäuser hindurch einen Weg ins Freie suchen. Aber diese Keller waren überflutet, da ein Wasserleitungsrohr gebrochen war. „Wir hatten so etwas noch nie erlebt“, sagte die Frau, „aber unser Luftschutzkommandant sagte, wir sollten ruhig sein, und so gehorchten wir ihm. Er hat uns alle gerettet.“

In den wenigen Worten dieser einfachen Frau wird etwas Grundtätiges über die Haltung der ungarischen Bevölkerung angedeutet, das mir überall bestätigt fanden: Disziplin und Charakter kennzeichnen durchwegs die feindliche Haltung der vom anglo-amerikanischen Terror betroffenen Ungarn. Dazu gefügt ist ein häufig wiederkehrender Haß gegen die Urheber dieses Schreckens.

Man darf, wenn man als fremder Beobachter feststellen will, wie die Ungarn auf den Terror reagieren, nicht außer acht lassen, daß sich die Ungarn — politisch gesehen — im Zustande einer Keuschheit befinden, die natürlich alle Erscheinungen der Wehen und Schmerzen im Gefolge hat. Wenn nun die Anglo-Amerikaner glauben, ihre Bomben seien in vorbereitete Risse und Klüfte, die nur erweitert werden könnten, so fallen sie freilich, wie schon so oft in der Geschichte dieses Krieges, einem großen Irrtum zum Opfer: ihre Bomben sind eher geeignet, die Klüfte einzunageln als sie zu vertiefen. Denn der Ungar ist von einem tiefen und ernsthaften Patriotismus erfüllt, der ihn hoch über jede Parteilichkeit erhebt, wenn es um das Schicksal der ungarischen Nation geht. Und wer das Ansehen des ungarischen Vaterlandes durch verbrecherische Bombenwürfe schändet, der scheidet die Flamme des Patriotismus an, die über alle vorhandenen Parteien schlägt.

Am Tage — es war am Vormittag — gab es abermals Alarm, und wir wurden von der Straße in den Luftschuttkeller des nächsten Hauses gewiesen. Durch Zufall gerieten wir so in den Schutzraum einer Abteilung des Honvedministeriums und fanden hier vom Generaloberst bis zum einfachen Rekruten und zur kleinen Sekretärin alles, was im Hause arbeitete, beisammen. Die Erde erzitterte unter den Bomben ferner „christlichen Soldaten“, die aus dem südlichen Amerika geschickt worden waren und wieder Wohnhäuser, Kirchen, Spitäler und den großen Budapest Friedhof in Trümmer legten.

Nur ein einziges Wort zu sprechen. Framm bekam Angst — nicht vor seinem Schicksal; aber wie lange würden seine Nerven durchhalten? Konnte er anders handeln? Hatte er nicht immer so schwingvolle Artikel darüber geschrieben, wie ein Deutscher draußen in der Welt für sein Volk einzutreten muß?

Sollte er jetzt seine eigenen Forderungen Lügen strafen? Konnte ein Schriftsteller, der immer für eine harte Wehrmacht eintrat, der in Zeitartikeln zu solbathem Geist aufrief, — konnte der im Falle eines Krieges den Kriegsdienst verweigern?

Nein, Framm's Entschluß stand fest. Welche ihm des Schicksal helfen, durchzuhalten, Haltung, Framm!

Sieben Striche waren nebeneinander in die Tür getragt, Framm hatte schon einen kahligen Bart und kühlte sich matt von der mageren Kost, da — plötzlich nach einer Woche kam Kay wieder in die Zelle:

„Haben Sie sich entschlossen?“

„Nein.“

„Denken Sie weiter nach, Herr Framm, denken Sie weiter nach! Von jetzt ab gibt's jeden zweiten Tag Brot. Adieu!“ Der Jude ging wieder.

Kein Zweifel, das war ein harter, unerbittlich kalter Feind. Immerhin, mit ihren Nachforschungen schienen sie nicht zum Ziel zu kommen. Das war doch ein Verlust!

Eine neue Woche verging. Framm dachte hundertmal den gleichen Gedanken zu Ende. Die Vorgeschichte des Goldschahes beschäftigte ihn schon gar nicht mehr. Nach allen Ereignissen schien es ihm selbst so gut wie sicher, daß der Oberleutnant Hellwig damals den Auftrag bekommen hatte, das Gold zu versteigern. Er war Bionier, machte mit Sprengmaterial umzugehen. Im Trudel der Ereignisse konnte Livan v. Sanders Hauptquartier den Schatz nicht mitnehmen. Vielleicht war er noch gar nicht in Kasareth selbst gewesen, sondern gerade auf dem Weg dorthin, als der Zusammenbruch kam. Dann erhielt Hellwig den Auftrag, dem Transport entgegenzufahren und der Lage entsprechend zu handeln. Die vorstehenden kurzen Notizen des Tagebuchs paßten ganz gut zu dieser Auslegung. Von Belan hatte er nach Samach und Iberias, dem neuen Sitz des Hauptquartiers, kommen wollen. Der Weg war nicht mehr freibei. Wenn die Reiterattaken schon nach Kasareth kamen, konnte auch der Weg Belan — Samach bedroht sein. Dann gab's Gelechte und Verluste! — So fand es doch auf der letzten Seite? Oder??

Nimm dich zusammen, Framm: Freilich fand es im Tagebuch. Und dann war das Hauptquartier schon wieder verlegt. Einholen erschien aussichtslos, Hellwig mußte selbständig handeln und versteckte das Gold.

Ja, anders war es nicht. Wie mochte es Hellwig dann 1919 zu Hause ergangen sein? Krank war er heimgekommen und angeleitet

Als wir dann durch die von den Bomben heimgesuchten Stadtteile gingen, fiel uns der schnelle und zupackende Eifer auf, mit dem allerorts die Hilfsmannschaften an die Schadenstellen geleitet wurden, und das Tempo, mit dem die Aufräumungsarbeiten in Angriff genommen wurden. Wir sahen gefangene Nordamerikaner, grau im Gesicht vor Angst, denn nur die bewundernswürdige Disziplin, mit der der Ungar den Anordnungen seiner Polizei folgt, hatte sie vor der Volksjustiz gerettet. Und wir sahen den Friedhof mit hunderten geschändeter Gräber, zertrümmerter Denkmäler und zerstückelter Kreuze, zwischen denen die Gebeine der Toten zerstreut lagen. Eine ungarische Zeitung erinnerte in diesem Zusammenhang an die Worte des Großen Kurfürsten: „Möge einst aus unseren Gebeinen ein Rächter entstehen!“ Die Söhne jener geschändeten Toten von Budapest ziehen heute als Honvedsoldaten an die Front.

Indien an der Silberkette

WDD Neben ihren Goldbergen haben die Vereinigten Staaten einen Silberberg geschaffen, der mit seinen 3350 Millionen Feinunzen etwa der normalen Weltproduktion von zwölf Jahren entspricht. Die Riesenträge liegen nicht nur in den Kellern, sondern das von Roosevelt mit überhöhten Preisen ausgelegte Silberexperiment hat die USA bis heute schon bare 1,4 Milliarden Dollar gekostet. Kein Wunder, daß man jenseits des Ozeans brennend bemüht ist, das Silber nutzbringend an den Mann zu bringen. Was man der Industrie zum Ersatz von Kupfer und Nickel zur Verfügung gestellt hat, reicht kein großes Loch und bringt auch keine handelspolitischen Vorteile, die die Imperialisten natürlich in erster Linie suchen. Als neues Objekt für Geschäfte dieser Art hat man nun British-Indien erwählt. Der Londoner Silbermarkt liegt sehr schwach und konnte die Stützung nicht übernehmen, also hat die Regierung der Vereinigten Staaten auf Grund eines Sonderabkommens im Rahmen der Nachkriegsverträge der indischen Regierung 100 Millionen Feinunzen Silber zur Verfügung gestellt. Die britische Regierung mußte sich verpflichten, das Silber nach Kriegsende in gleicher Form zurückzahlen. Wird das Silber inzwischen billiger — was unwahrscheinlich ist —, haben die Indier ein Geschäft gemacht, wird es teurer, bedeutet dies eine zusätzliche Belastung für Indien.

Was tut Indien mit diesem Silberberg? Es mußte sich verpflichten, einen Teil in Silbermünzen auszugeben, um den erhöhten Anforderungen der Besatzungsarmee zu genügen und um dem Zahlungsmittelmangel infolge der Silberhoftung entgegenzutreten. Da Indien in eine starke Preisinflation hineingeraten ist, ist die Metallhoftung begreiflich, zumal sie auch in normalen Zeiten schon sehr beträchtlich war. Auch die Goldhoftung wird — bekanntlich unter amtlicher Förderung — stark betrieben, wobei an der schwarzen Börse dreifache Ueberpreise gegenüber dem Londoner Goldpreis bezahlt werden. Die Regierung fördert diesen Schwindel sogar in der Hoffnung, dadurch zu einer „Kaufkraftabhöhung“ zu gelangen und den Inflationsstrebungen entgegenwirken zu können. Praktisch bleibt dieses Experiment jedoch ohne Bedeutung. Ob es mit dem Silber besser gehen wird, bleibt abzuwarten. Neben der Ausprägung zu Münzwerten bleibt der Regierung vorerst eine Wandervormasse, die noch durch die 16 Millionen Unzen erhöht wird, die im März dieses Jahres aus Iran eingeführt worden sind. Bei dem angebotenen und durch die gegenwärtigen Umstände begründeten Mißtrauen der Indier zum Papiergeld wird es jedoch wahrscheinlich sein, daß die Regierung immer mehr Silber in den Verkehr bringen und ihren Bestand verringern muß. Allen währungspolitischen Erfahrungen nach besteht nicht die Aussicht, daß Indien durch diese Versilberung gelöst wird. Das ist schon deshalb nicht zu erwarten, weil die eigentliche Ursache der indischen Inflation der erzwungene Hungerexport zu Englands Gunsten ist, der ohne Gegenwert in Waren, ja praktisch ohne Bezahlung erfolgt, da die Pfundguthaben für Indien nicht realisierbar sind. Daran blutet Indien wirtschaftlich aus. Es kann im Augenblick einige Schwierigkeiten überwinden, wird jedoch in absehbarer Zeit immer wieder der gleichen Mißere ausgeliefert sein. Daß Indien auch „nach dem Kriege“ nicht von heute auf morgen diese 100 Millionen Unzen Silber zurückzahlen kann, ist eine Selbstverständlichkeit. Und dann wird der Schloß von drüben schon zur rechten Zeit seinen Wechsel präsentieren. Es wird dann vielleicht auf das Silber verzichtet, doch müssen wirtschaftliche und politische Konsequenzen gemacht werden, die die USA heute schon in jenen Räumen antreben.

KEINE NACHRICHT
Roman von
Karl Rugeley
VON HANNES FRAMM

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR ANTONY, WERDAU-SALZB.

(19. Fortsetzung)

Der Kay muß jetzt gehen an die Arbeit und kann sich nicht mehr kümmern um seinen Gold. In acht Tagen wird der Kay wiederkommen und fragen, ob Sie sind geworden vernünftig. In vierzehn Tagen noch einmal. Sie werden nicht mehr beteiligt an der Schürung. Aber Sie können Ihr Leben noch retten, wenn Sie uns verbieten zu dem Plan, das mer sparen Geld und Arbeit.

Damit Sie werden schneller vernünftig, wir ebbes verändern Ihre Ausstattung, Abdruck! — Der alte Araber schlüpfte durch den Türspalt und erhielt von Kay in französischer Sprache Anweisungen, die er den zwei Wächtern arabisch weitergab. Framm glaubte zu erkennen, daß er im israelischen Dialekt sprach.

Die zwei Kämmererinnen packten Framm und hielten ihn fest, während Kay und der Alte seine Sachen und seine Kleidung durchsuchten. Efel und ohnmächtiger Jörn würgten Framm im Hals; was konnte er tun?

Als er wieder allein war, sah er sich aller Bequemlichkeiten beraubt, die man ihm gestern noch gelassen hatte. Wäsche, Seife, Kofferapparat, Handtuch, Kamm, Taschenmesser, Armbanduhr! Wahrscheinlich dieser Kay war ein kalter Verbrecher. Er wußte, wie man Menschen mirbt macht. Selbst Holenträger und Schuhbändler hätte man Framm abgenommen wie einen Straßengefangenen, den man an Selbstmord hindern will. Mein Leben ist den Kerlen also doch noch wertvoll, dachte er voll Bitternis. Was würde nun folgen?

Es folgte eine Woche Einzelhaft, wie sie ermüdbender noch kein Mensch ertragen hat. Wasser und saße Brotkrumen waren Framm's einzige Kost. An Körperpflege und Frischhalten war nicht mehr zu denken. Tagsüber plagte den Gefangenen der Hunger, nachts die schneidende Kälte. Tag um Tag verging. Mit den Fingernägeln kratzte Framm jeden Abend einen Strich ins Holz der Tür, um das Gefühl für den Zeitablauf nicht ganz zu verlieren.

Von den Nadelstichern sah er keinen mehr. Nur der junge Araber kam täglich zweimal in die Zelle und ließ sich nie darauf ein,

von der roten Revolte, von dem Zusammenbruch der Heimtrierer, nachdem die Front so Ungeheures geleistet hatte. Klar, daß man da nicht zur Regierung rennt: „Ich habe einen Goldschah für euch! Er wäre doch im Rahmen der Reparationsforderungen verfahren. 1919 noch war Hellwig gestorben.“

1933 erst war der deutsche Frontsoldat außerstanden, — und Hellwigs Wert sollte jetzt erst seine Ordnung finden. So viele waren hart und getreu gewesen, er, Framm durfte nicht schwächer sein.

Die zweite Unterredung mit Kay verlief noch kürzer als die erste. Aber Framm bekam jetzt wieder täglich Brot. Und mittags eine warme Suppe, die stark nach Zwiebeln und Knoblauch schmeckte, Kay mußte fürchten, sein Gefangener könnte nicht durchhalten.

„Nö — dachte Framm — kommt er allein nicht zum Ziel, und also rechnet er mit einer langen Zeitdauer. Meine Chancen steigen. Durchhalten, Framm!“

Die drei arabischen Kerkermeister kauften, als jetzt gegen Abend öfter deutsche Marschlieder aus der Zelle klangen. Framm langte sich zur Erinnerung die alten Soldatenlieder vor, die er vom Krieg her noch wußte, und die Marschlieder, die sie in der SA gesungen. Er kühlte am Nachmittag, wenn es warm war, und machte sich von Mitternacht bis Sonnenaufgang Bewegung, um die Kälte zu bekämpfen. Vor allem aber durften die Glieder nicht einfrieren. Hätten die draußigen Jellenwächter Interesse daran gehabt, so hätten sie von ihrem deutschen Gefangenen eine schulgerechte Gymnastik lernen können.

Daß Kay allein nicht zum Ziel kam, erwies die nächste Unterredung, nach genau drei Wochen Zellenhaft.

Der Jude verlegte sich wieder aufs Jureden. „Auf was warten Sie noch? Sie leben doch, daß Ihnen keiner hilft!“

„Der Konjul forscht schon nach mir und wird mich finden.“

„Nein, Herr Framm, das weiß der Kay besser. Der Konjul forscht nicht.“

Der Jude mochte recht haben. Framm hatte den Fehler begangen, seiner Pensionswirtin in Jassa nichts über seine Rückkehr zu sagen. Es könne diesmal auch länger dauern. Wie lange?! Aber nach drei Wochen mußte man doch Verdacht haben.

Und dann die „Abendpost“!

„Außerdem vermehrt meine Zeitung in Deutschland die Verlechte und wird aufmerksamer werden.“

„Nein, Herr Framm, der Kay weiß alles besser. Net vermehrt nicht die Verlechte. Die Verlechte erscheinen in der Abendpost. Na, denken Sie nochmal acht Tage nach. Net haben Zeit, Herr Framm, mer haben keine Elle.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 31. Juli 1944

Heute wird verdunkelt von 22.04 bis 5.26 Uhr
Mondaufgang 17.17 Uhr, Monduntergang 1.14 Uhr.

Wichtig! Selbstentzündungsgefahr beim Heu!

Ungead und saftiges Futter, Heu, Klees usw. neigen bei nicht sachgemäßer Trocknung oder Lagerung zur Selbstentzündung. Nicht trockenes Heu schmilzt oder gärt zu hart, das Futter verdorrt und wird schwer verdaulich. Die zu große Feuchtigkeit kann aber auch zur Ueberhitzung, Selbstentzündung und damit zum Brandschaden führen.

Im Interesse unserer Volksernährung muß das Heu vor Fäulnisverlusten und Brandschäden geschützt werden.

Beachtet daher die nachstehenden Richtlinien:

- 1. Bringt nur wirklich trockenes Heu ein!
- 2. Schützt die Deulager (Schober, Diemen usw.) gegen eindringende Feuchtigkeit!
- 3. Ueberwacht das Heu regelmäßig auf verdächtige Anzeichen! Gelbes, normal vergorenes Heu schmilzt und riecht nicht auffällig und erwärmt sich nicht über 50 Grad Celsius. Uebergärung und Ueberhitzung im Deulager dagegen riecht und spürt man an auffälligen Gerüchen, am Schwitzen und Zusammenstampfen (maldenfrümmiges Einsinken), an Stroh-, Dampf-, Rauch- und Rauchentwicklung.
- 4. Sucht nach der Ursache der verdächtigen Anzeichen! Die Temperatur im Deulager ist mit dem Heuthermometer zu messen. Ueber 70 Grad Celsius bedeutet Brandgefahr!
- 5. Sorgt für das Ausfäulen des Deulagers bei Uebergärung! Uebergärung bedeutet immer Futterverlust! Bei Temperaturerhöhung unter 70 Grad Celsius muß der Uebergärungsprozess freigelegt werden durch Anfhören des Deulagers, damit sich die heißen Massen abkühlen können.
- 6. Rufe die Feuerwehr bei Ueberhitzung des Deulagers auf! 70 Grad und mehr, beseitigt Brandgefahr! Unter Aufsicht der Feuerwehr müssen die gefährlichen Stellen freigelegt, abgeführt und abgetragen werden, damit kein Brand entsteht. Die Gefahr der Selbstentzündung beim Heu beginnt am dritten Tage nach dem Eindringen und hört auf nach etwa vier Monaten.

Wochendienplan der Hitlerjugend

Banngesellschaft 2/401 (Madr.): Am Mittwoch tritt die Gesellschaft um 20 Uhr an der Larnhalle an. F. v. D. Scharfhaare II Am Sonntag, den 6. 8. Abnahme des Leistung- und Schießabzeichens. Antritt: 7.30 Uhr, Marktplatz.

DDM-Wehr Gruppe 3/401: Mittwoch 20 Uhr Röhren.

DDM Gruppe 3/401: Die ganze Gruppe tritt am Mittwoch pünktlich 20 Uhr noch einmal zum Aufmarsch am Alsbürgerort an.

Ebdhausen. (Heldengedenkfeste für Oberleutnant Pfeifle.) Eine eindrucksvolle Heldengedenkfeste fand am letzten Sonntag hier für den in Italien gefallenen Pz. Oberleutnant Erwin Pfeifle im dichtbesetzten Gemeindefeierhaus statt. Unter den zahlreichen Besuchern der Feier befand sich auch Kreisleiter Pz. Döhner. Ein Wehrmachtschorleiter eröffnete die Feier mit feierlicher Musik, Sprecher folgten mit Worten des Führers, DDM und Jugendgruppe der NS-Frauenvereine erhoben die Herzen mit dem Liede „Heilig Vaterland“. Der Liederkreis Kohrbach sang dann klugschön „Morgenrot... und Wie liebten uns wie Brüder“. Das Musikstück „Ave Maria“ von Schubert leitete über zu der Feiernsprache. In dieser legte der Kreisleiter mit Worten hoher Anerkennung, Gesinnung, Leistung, Tüchtigkeit und Charakter des 28 Jahre alten, bewährten Offiziers dar. Er schilderte das Leben des Frühvollendeten, zeigte, warum große Opfer gebracht werden müssen und wie uns der Tod solcher Helden und mutiger Kämpfer, wie es Oberleutnant Pfeifle einer war, Mahnung und Verpflichtung ist, für das Vaterland das Höchste zu leisten. Ein Offizier des Stammregiments, der längere Zeit mit dem toten Helden im Felde und ihm als Adjutant zugeteilt war, sprach über den hohen Kameradschaftssinn und den Kampfermut des Kameraden. Die hohen Auszeichnungen, darunter das Deutsche Kreuz in Gold hätten das militärische und strategische Können des dreimal verwundeten Kompanieführers bewiesen. Die Ehrenwache neben dem Bilde und den aufgelegten Auszeichnungen des Ge-

Wenn der Regen rauscht Das Himmelsnag im Volksglauben

Wenn der Regen rauscht, dann denken wir wohl in erster Linie daran, was er für unsere Ernte bedeutet. Vielleicht aber denkt der eine oder andere auch daran, was der Regen im Volksglauben bedeutet und spricht es aus. Denn eine wichtige Naturerscheinung wie das Himmelsnag hat unsere naturverbundenen Vorfahren auch gedanklich und poetisch beschäftigt. Manches von diesem überlieferten Volksglauben über den Regen ist uralt. Regnet es z. B. auf den Brautkranz, so bedeutet das im Volksglauben Wohlstand und Kindererben. Eigentlich ist es Donar, der Wettergott der Germanen, der diesen Segen spendet, denn der Schutz von Familie und Ehe, wie die Hochzeit unterstanden ihm. Dagegen dürfte die pessimistische Auffassung „Regen bedeutet Tränen“ erst in viel späterer Zeit entstanden sein.

Auch in den alten Bauernregeln spielt natürlich der Regen eine erhebliche Rolle, so wenn es heißt „Regen am Rohantag verdirbt die Rasse“. Verständlicher ist auch das Beharren, das wir bei allen aderbautreibenden Völkern finden, den feuchten Himmelsregen herbeizubereuen zu wollen. So gab es auch bei uns mancherlei Regenzauber. In Weßfalen wurde dabei ein Frosch getötet, denn dieser Quaker erscheint auch als Regenbringer im Frühlings- und Pfingstbrauch. Dergleichen wiederum sollten böshaft schmutzigen Regen herbeizubereuen können. Da das Wort „Regen“ leicht zum Reimen ist, findet es sich oft im Kinderliedchen. Auch vereinzelte heutige Bräuche beziehen sich auf den Regen, so wenn der Wind im Frühling und das letzte Jüder bei der Ernte besonnen wird.

Nebrigens soll auch der bei vielen germanischen Stämmen verbreitete Umzug der Naturgöttin Nerthus, die als Erde und Allmutter gebietet wird, einen Regenzauber dargestellt haben. Er galt der Erlebung des Himmelsnages, dessen die Erde für die Saat bedarf, die der Mensch ihr anvertraute.

In einem Jahre von Berlin nach Madrid

Der täglich nur 6 Kilometer läuft...

Jeder einsichtsvolle und vernünftige Mensch beachtet eine der wesentlichen Forderungen dieses Krieges, die da lautet: „Erst liegen, dann reisen!“ Mit anderen Worten gesagt, er wird auf die gewohnte Ferientele verächtlich, oder zumindest in der Nähe seines Heimatortes Erholung suchen.

Es gibt in entlegenen Dörfern gewiss Menschen, die in ihrem Leben überhaupt noch keine Reise gemacht haben, aber mit sich selbst und der Welt zufriedener sind. Diese erstaunlich Schicksal, denen ihr Heimatort im wahrsten und tiefsten Sinne die Heimat bedeutet, legen trotzdem Jahr um Jahr Entfernungen zurück, die weiten Reisen gleichkommen. Entfernungen, die selbst mancher Weltgereiste nicht aufzuweisen kann.

Rehnen wir an, diese Schicksal legen bei ihrer Arbeit in Feld und Garten täglich 6 Kilometer zurück. Das ist gewiss nicht viel. Im Laufe eines Jahres ergeben diese 6 Kilometer aber eine Entfernung, die einer Fußreise von Berlin nach Madrid gleichkommt! In einem Jahrzehnt hat so ein Schicksal, der außer seinem Dorf und seiner weiteren Umgebung nichts von der Welt kennt, eine Reise um die Erde, am Äquator gemessen, hinter sich.

Wer leben diese Reisen „dabein“, in der Enge eines Dorfes, nicht in Erntaunen?

folgenden hatten vier Wachtmeister des Stammregiments übernommen. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden nahm der Ortsgruppenleiter die Ehrengabe des Toten vor. Mit dem Liede „Nichts kann uns runden...“, dem Gruß an den Führer und den Nationalliedern schloß die überaus eindrucksvolle Gedenkfeste.

Stuttgart. (Scheffel-Preis für 31 Oberschulen.) Der Deutsche Scheffelbund e. V. im Reichswert Buch und Volk konnte seinen Scheffel-Preis für Abiturienten mit guten Leistungen im Schuljahr 1944 bei 31 Schulen ausgeben, worunter sich auch 31 württembergische Oberschulen befinden. Der Scheffel-Preis besteht in der jeweiligen höchsten kostenlosen Mitgliedschaft der Preisträger beim Bund, so daß die Preisträger auf zehn Jahre kostenlos die Fach- und sonstigen Veröffentlichungen des Bundes erhalten.

Das Alter der meldepflichtigen Frauen auf 50 Jahre heraufgesetzt

Neue Verordnung zur Totalisierung unserer Kriegsanstrengungen

Nach der Verordnung gegen die Scheinarbeit tritt heute eine weitere Maßnahme zur Totalisierung unserer Kriegsanstrengungen in Kraft. Zur Einverleibung mit dem Reichsbewilligungsgesetz für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeits-einsatz, Gaudelher Sander, eine Verordnung erlassen, die das Alter der meldepflichtigen weiblichen Arbeitskräfte vom 45. auf das 50. Lebensjahr heraufsetzt.

Die Frauen zwischen dem vollendeten 45. und dem vollendeten 50. Lebensjahr unterliegen auf Grund der neuen Verordnung gleichfalls der bisher bis zur Höchstgrenze von 45 Jahren geltenden gesetzlichen Meldepflicht.

Ein großer Teil von ihnen steht bereits freiwillig im Arbeits-einsatz. Die anderen, es handelt sich um viele Tausende, melden sich nunmehr sofort auf den Arbeitsämtern, um sich in den Arbeitsprozess einreihen zu lassen. Die Termine, zu denen die Meldung zu erfolgen hat, werden von den örtlichen Arbeitsämtern durch Anschlag und in der Presse bekanntgegeben.

Es ist durch den Einsatz zuverlässiger Nachkräfte auf den

Arbeitsämtern dafür gesorgt, daß jede der neuen Arbeitspflichtigen eine wirklich kriegswichtige Beschäftigung erhält, die ihrem Können und ihren Kräften entspricht. Unbillige Härten sollen nach Möglichkeit vermieden werden.

Die Erhöhung des Alters für weibliche Arbeitspflichtige ist eine Maßnahme, die in steigendem Maße von allen Kreisen der Bevölkerung erwartet wurde. Tausende von Frauen über 45, aber 50 und 60 Jahren stehen zum Teil schon seit Beginn des Krieges freiwillig im Arbeits-einsatz und tragen oft unter erheblichen persönlichen Opfern zu den Kriegsanstrengungen des Volkes bei. Die ihnen gegenüber bisher bestehende Ungerechtigkeit, daß gleichaltrige oder jüngere Frauen im Vergleich zu ihnen ein fast friedensmäßiges Dasein führten, wird mit dieser neuen Maßnahme beseitigt.

Die deutschen Frauen, die in ihrer überwiegenden Mehrheit auch ohne gesetzlichen Zwang schon ihre ganze Kraft in aufopfernder Einsatzbereitschaft dem Lebenskampf unseres Volkes widmen, werden in der neuen Verordnung einen Ansporn finden, ihre Kriegsanstrengungen weiter zu steigern, bis der Sieg unser ist.

Zentrale Lenkung der Holzabfuhr

Neue Bergabfuhr für bäuerliche Holzleistungen

Das Holz ist zu einem der wichtigsten Schicksalsstoffe unserer Kriegswirtschaft geworden und deshalb gleichbedeutend mit Stoff und Essen. Das Holz wächst und nicht in unbegrenztem Maße zu, und noch schwieriger ist, das Holz zu transportieren und es aus dem Wald abtransportieren und aufzubereiten. Das Holz ist deshalb ein wichtiger Faktor der Volkswirtschaft geworden. Die Holzabfuhr wurde deshalb in der Vergangenheit durch den Staat geregelt. Die Holzabfuhr wurde durch den Staat geregelt, um den Holzbedarf der Kriegswirtschaft zu decken. Die Holzabfuhr wurde durch den Staat geregelt, um den Holzbedarf der Kriegswirtschaft zu decken. Die Holzabfuhr wurde durch den Staat geregelt, um den Holzbedarf der Kriegswirtschaft zu decken.

Behrampfstage und Schießwehämpfe 1944

Vom August bis Oktober werden von der SA wieder die Wehrkampfstage und Schießwehämpfe durchgeführt. An ihnen beteiligen sich außer der SA die anderen Gliederungen und angeschlossenen Verbände der Partei, die Reichswehrverbände der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, der NS-Kadetten für Wehrübungen, Wehrmacht, Waffen-SS, Polizei und Reichsbewährung. Die Wehrkampfstage sind nationalsozialistische Wehrerziehung und Wehrerziehung der noch in der Heimat verbliebenen Männer zeigen. Es kommt dabei nicht auf Sportleistungen an, sondern auf den geistigen Einfluß der Wehrkampftage an, deren enger Zusammenhang mit der ersten Linie der Wehrkampftage ist. Die Schießwehämpfe sind die Wehrkampftage von besonderer wehrpolitischer Bedeutung. Sie beweisen, daß das deutsche Volk trotz Bombenerregung ununterbrochen auf der Aufrechterhaltung seiner Wehrbereitschaft arbeitet und einschlößlich ist, den mit abgebrochenen Krieg bis zum letzten Ende durchzuführen.

Die Wehrkampftage sind die Wehrkampftage für die Schulen. Im Rahmen der wehrpolitischen Erziehung der deutschen Jugend wird im Unterricht aller Schulen auf Grund der durch Presse und Rundfunk gegebenen Unterlagen regelmäßig die Kriegslage erörtert und der Wehrkampf behandelt. Die Auszubildenden und Wehrkampftage sind die Wehrkampftage von besonderer wehrpolitischer Bedeutung. Sie beweisen, daß das deutsche Volk trotz Bombenerregung ununterbrochen auf der Aufrechterhaltung seiner Wehrbereitschaft arbeitet und einschlößlich ist, den mit abgebrochenen Krieg bis zum letzten Ende durchzuführen.

Rundfunk am Montag, den 31. Juli

Reichsprogramm: 7.30-7.45: Zum Hören und Sehen: England: Wehrkampf gegen Frankreich am 17. und 18. September. 11.30-11.40: Der Gauwettbewerb. 12.35-12.45: Bericht zur Lage. 14.15-15.00: Unterhaltung mit der Hausfrau: Radio des Gauwettbewerbs. 15.00-16.00: Erntedank und Gedächtnis. 16.00-17.00: Ein Fortschritt dirigiert das Berliner Rundfunkorchester. 17.15-18.30: Diet und ost ihr noch zum Spok. 19.00-19.15: Unterhaltung mit dem Reichswehämpfer. 19.15-19.30: Frontberichte. 20.15-21.00: Unterhaltung mit der Kapelle Hans Busch. 21.00-22.00 Uhr: Eine Stunde für Dich.

Rundfunk am Dienstag, den 1. August

Reichsprogramm: 7.30-7.45 Uhr: Eine Sendung zum Hören und Sehen: Ueber „Grundfragen der Wehrerziehung“. 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00 Uhr: Allerlei von Axel bis Drei. 15.00-16.00 Uhr: Beschwungte Melodien. 16.00-17.00 Uhr: Musikalische Plauderei. 17.15-18.30 Uhr: Kurzweil am Nachmittag. 18.30 bis 19.00 Uhr: Der Weltspiegel. 19.00-19.15 Uhr: Wir raten mit Musik. 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15-21.00 Uhr: Unterhaltung mit der Kapelle Hans Busch. 21.00-22.00 Uhr: Eine Stunde für Dich.

Deutschlandfender: 17.15-18.00 Uhr: Konzert des Berliner Kammerorchesters mit Werken von Joh. Chr. Bach, Mozart und Bruch. Leitung: Hans von Benda. 18.00-18.30 Uhr: Kammermusik von Andreas Romboch und Reichhorn. 20.15-22.00 Uhr: Das große Konzert - Einige Musik Gurus: Gallienode von Händel, Ouvertüre von Barock, Nocturnos von Debussy, Mozart-Variationen von Regner, Dirigenz: Artur Rothen, Lovro von Matacic, Josef Reilberth.

Geforderten

Gändlingen: Anton Fahnacht; Nagold: Katharine Effenbach, 22 J.; Palzgrafenweiler: Gottlob Reinhard Schneider, 56 J.; Durweiler: Andreas Lenk, 68er, 74 J.; Lügenhardt: Otto Albert Wittich, 28 J.; Bräunel: Karl Singler, 22 J.; Vatersbronn-Allmand: Erich Gaiser, 10 J., Sohn des Jakob Gaiser; Neuenbürg: Helene Traub, Ehefrau des Will Traub; Heerenau-Kullenmühle: Anna Kauf, geb. Jäck.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Cank in Altensteig. Vertrieb: Schwab Druck u. Verlag: Buchdruckerei Cank, Altensteig, 3. St. Verlagsplatz 10/11

Verordnung
zur Durchführung der steuerlichen Vorschriften der Zweiten Verordnung über die Vereinfachung des Lohnabzugs (Reichsgehaltblatt), Preis RM 1.50 empfiehlt die
Buchhandlung Cank, Altensteig

Großhandelsfirma sucht vom Hersteller
Galanterie u. Kurzwaren Haushalt- und Industriebedarfartikel
Carl Schewe, Berlin O 17, Küstriner Pl. 8.

Ein zum 1. Mal 14 Wochen trüchtiges
Mutter-Schwein
verkauft Silber, Mühle, Altensteig

Eine schöne, starke, trüchtige
Kalbin
verkauft Weißer, Schreiner Altensteig-Dorf

Schönes, eingetragenes
Rubtalt
verkauft Haus Dürr, Gengenwald

Stadt Rastatt
Nagold, 28. 7. 44
Dankfagung
Für die vielen Beweise derzüglicher Teilnahme beim Helendob unseres Leben, nun in fremder Erde ruhenden Mannes, Sohnes und Bruders
Obergefreiter Wilhelm Großmann
für die vielen Blauenpenden und Beileidsbesuche und dem Erntegottesdienst Entschendenden sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir dem Herrn Missionar für seine trostreichen Worte, dem Volkmann u. Beinschütz für die erhaltenden Weisen. Die Gattin Anna Großmann die Eltern Johannes Großmann und Frau und alle Geschwister.

VUAEN
Schutzmarke
„VUAEN“
pflöglich behandeln, dann wir können z. B. kriegsbedingte Reparaturen ausführen. - Mit diesem Seucheld müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zu erledigen. Deshalb behüten um gehen mit
VUAEN-PFEIFEN NURNBERG
Inserate
erbitten wir uns frühzeitig!

BAKU
KINDERKOST
In Verbindung mit Obst und Fruchtsäften gereicht, ergibt wertvolle, Vitamin C enthaltende Abwechslung im Speiseplan des Kleinkindes, welche sehr zum gesunden Gedeihen beitragen
Verkaufe ein
Rind
unter zwei die Wahl 1 1/2 und 3/4 Jahre
Johs. Großmann, Wenden

Verzicht vor Ansteckung!
Eine kleine, durch Nachlässigkeit hervorgerufene Ansteckung, hat häufig eine schwerwiegende Erkrankung zur Folge. Denn wird die Allgemeinheit durch Arbeitsunfall belastet. Nicht Angestrichen sein, aber versichert im Brautstille sind die richtigen Gegenmittel, z. B. CASIPOL, erhältlich
Eigenhausen
Verkaufe eine fehlerfreie
Fahr-Ruh
28 Wochen trüchtig mit dem vierten Kalb
Dingler